Pfund's Condensirte Milch
in Dosen, ohne Zusatz und Substanz zu öffnen.
Beste Kindernahrung.
Als Kaffee-Sahne billig und bequem.
Dresdner Molkerei Gebr. Pfund.

Dresdner Nachrichten

39. Jahrgang. Dresden, 1894.

J. M. Korschatz, Hoflief., Altmarkt 6,
empfiehlt neben franz. und engl. Originalhüten seine eigenen altbekannten, vorzügl. Fabrikate in Stroh- und Fantasiehüten, Reise-, Schutz- und Strandhüten, garnirt und ungarnirt, zu billigsten Saisonpreisen.

Simon's Annenhof Dresden.
Vorzügliches Mittelstands-Hôtel für Geschäfts- und Vergnügungs-Reisende, Familien und Touristen.
Im Centrum der Stadt.
Gutes Restaurant Bürgerl. Pilsner.
Mässige Preise.

St. Gotthard, aromatischer Alpenkräuter-Magenbitter vom Apotheker A. Kretzschmar in Chemnitz ist der beste und gesündeste Magenlikör der Welt. Derselbe macht Appetit, stärkt den Magen, die Verdauung u. heilt verdorb. Magen. St. Gotthard ist zu haben in all. gr. Colonialw.- u. Drogenhdlg., Apothek., Delicatessgesch., Conditoreien, Weinhandlungen und Restaurationen.

Alle technischen Waaren von Gummi u. Asbest
Dichtungen, Stopfbüchsen-Packungen, Schläuche, Walzen, Klappen, Wasserstandsgläser, Oeler liefert sofort
Gummifabrik Reinhardt Leupolt, Dresden-A., Wettinerstr. 36 Tel. 283

Seidenwaaren,
schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe für Brautkleider.
Carl Eduard Pietsch
(gegründet 1826)
Seit 1872 nur Wilsdruffer Strasse 9.
Grösste Auswahl in Neuheiten. Preise so billig wie noch nie!

Dresdner Vernickelungs-Anstalt Otto Büttner, Falkenstrasse 1–3. Fernsprecher Amt I. 1606.

Nr. 184. Spiegel: Begnadigung der französischen Offiziere. Gerichtsverhandlungen. Hofnachrichten. Tagesgeschichte. Oberhofmarschall von Gersdorff †. Berichon's Reise. Bundeskegelfest. Journalisten- und Schriftstellertag. Marienbrückenzoll. Dienstag, 3. Juli.

Politisches.

Eine der schönsten menschlichen Regungen hat Kaiser Wilhelm bekundet, indem er an dem Tage, an dem ganz Frankreich trauernd an der Bahre seines von brutaler Mörderhand gefallenen Staatsoberhauptes steht, die Begnadigung jener zwei in Glatz internirten französischen Offiziere vollzog, die wegen Spionage an unseren Küsten zu mehrjähriger Festungshaft verurtheilt worden waren. Wahrlich, unser Kaiser konnte seine tief empfundene Theilnahme an dem Schmerze der französischen Nation in nicht edlerer Weise offenbaren, als durch die Begnadigung Derjenigen, die im Dienst ihres Vaterlandes auf Schleichwegen das Deutsche Reich wehrlos machen wollten. Werden sich die Franzosen solchen Edelsinnes auch würdig erweisen? Nur zu oft hat ihr ritterlicher Sinn Deutschland gegenüber die Bethätigung versagt.

Die sentimentale Gefühlspolitik der Versöhnung, die vielfach im Innern wie dem Auslande gegenüber seit dem Wechsel in der Leitung des Deutschen Reiches an die Stelle der kraftvollen nationalen Politik des Fürsten Bismarck getreten ist, hat nach keiner Richtung Ergebnisse gezeitigt, die zu einer Fortsetzung anspornen könnten. So edlen Herzensregungen auch das Bestreben entsprungen sein mag, durch Versöhnlichkeit und Nachgiebigkeit den antinationalen und internationalen Strömungen gegenüber die Gegensätze und Kämpfe innerhalb Deutschlands abzuschwächen, glückliche Resultate haben wir damit nicht erzielt. Bedenklich sind die Erfahrungen, die wir mit dem schwächlichen Entgegenkommen den nationalen Ansprüchen des Polonismus gegenüber gemacht haben, und gänzlich mißlungen ist das Experiment, die Sozialdemokratie dadurch bekehren und mit der bestehenden Ordnung versöhnen zu wollen, daß man alle Schranken, die ihrer freien Entwickelung und vollen Machtentfaltung hindertlich waren, fallen und sie nach Belieben schalten und walten ließ. Zur Zeit als das Sozialistengesetz beseitigt wurde, schien an leitender Stelle der Glaube vorzuherrschen, als könne man die Sozialdemokratie dadurch unschädlich machen, daß man sie ebenso behandele und berücksichtige, als ob sie mit den nationalen und staatserhaltenden Parteien vollkommen gleichberechtigt sei. Man erinnere sich, wie sich unser Kaiser vor vier Jahren bei dem großen Bergarbeiter-Ausstande herbeiließ, die sozialdemokratisch gesinnten Führer persönlich zu empfangen und mit ihnen die Forderungen der Streikenden zu besprechen, und wie dieselben Führer nachher ihre Hetzereien in frivolster Weise fortsetzten, sodaß sie wegen Majestätsbeleidigung verurtheilt wurden. Die Politik darf nicht von vorübergehenden hochherzigen Impulsen, von Eingebungen des Augenblicks beeinflußt werden; ohne Schwankungen muß sie das unverrückbare Ziel des nationalen Wohls und des staatserhaltenden Gedankens im Auge behalten. Unversöhnliche Gegner unserer nationalen Einheit, wie sie im Deutschen Reiche verwirklicht ist, lassen sich nicht durch Kundgebungen der Großmuth und Courtoisie bekämpfen, sondern durch die Bethätigung unerbittlicher Stärke und entschlossener Kraft.

Zu den unversöhnlichen Gegnern unserer nationalen Einheit gehören die Franzosen. Auch ihnen gegenüber hat man es an Versöhnungsversuchen nicht fehlen lassen. So sehr sich auch unsere Nachbarn jenseits der Vogesen bemüht haben, uns eine versöhnliche Stimmung zu erschweren, immer von Neuem haben wir versucht, eine solche in Frankreich zu wecken und zu pflegen. Von deutscher Seite ist fast unaufhörlich und mit wahrer Lammesgeduld an dem Versöhnungsproblem gearbeitet worden, indem wir nicht oft genug dem aufrichtigen Wunsche Ausdruck geben konnten, mit den Franzosen in Frieden und Freundschaft zu leben, indem wir stets versicherten, daß wir die Welt- und Kulturstellung Frankreichs hochschätzten und indem wir uns befleißigten, einen Unterschied zu machen zwischen den chauvinistischen Schreiern und Kriegshetzern, die das große Wort führen und der großen Masse des französischen Volkes, das, wie wir glauben, friedlich gesinnt und arbeitsam ist. Wir übersahen dabei, daß die angebliche Mehrheit der Friedensfreunde in Frankreich fast immer stumm blieb, während die Revancheschreier und Hetzer immer laut blieben und die Oberhand behielten, sodaß die meisten französischen Staatsmänner es nicht wagten, den Chauvinisten ein ernstes Wort zu sagen. Trotz der russisch-französischen Verbrüderung, die, wenn sie vielleicht auch nicht auf dem Vertragspapiere steht, doch eine unleugbare Thatsache ist und nur eine anti-deutsche Tendenz haben kann, ist in Deutschland von der Möglichkeit einer dauernden und aufrichtigen Aussöhnung mit Frankreich weiter gefabelt worden. Man vergißt dabei, daß für die überwiegende Mehrheit der Franzosen eine wirkliche Versöhnung nur denkbar ist unter der unerläßlichen Vorbedingung, daß wir ihnen Elsaß-Lothringen, das wir mit schweren Opfern an Gut und Blut errungen haben, aus freien Stücken zurückgeben. Der Umstand, daß in der letzten Zeit sich der französische Chauvinismus etwas weniger ungeberdig gezeigt hat und daß das offizielle Verhältniß zwischen Deutschland und Frankreich seit lange schon ein ruhiges und erträgliches ist, berechtigt durchaus nicht zu der Annahme, die Mahnung Gambetta's, daß der Revanchegedanke zwar nicht ausgesprochen werden solle, aber allezeit das Dichten und Trachten aller französischen Patrioten beherrschen müsse, sei nicht mehr wirksam. Es hat in den letzten Jahren wahrlich nicht an Vorfällen gefehlt, die den Beweis dafür liefern, daß die Revanchepolitiker nach wie vor eifrig bestrebt sind, die Kluft zwischen den beiden Nachbarländern offen zu halten und die Revanche im französischen Volke nicht einschlummern zu lassen. Es sei hier nur an die Reise der Kaiserin Friedrich nach Paris erinnert. Versöhnlich sollten die Franzosen hierdurch gestimmt werden, und in Wirklichkeit wurde das Gegentheil erzielt, sodaß, wie erst später bekannt geworden ist, nur wenig gefehlt hat und der Krieg wäre ausgebrochen. Der Aufenthalt der Kaiserin Friedrich in Paris, welche die Seinestadt schleunigst verlassen mußte, um nicht der unschuldige Anlaß zu gefährlichen internationalen Verwickelungen zu werden, entfesselte in den französischen Volksmassen die wildesten Leidenschaften und stellte zugleich die Ohnmacht der französischen Regierung gegenüber den deutschfeindlichen Hetzereien in verblüffender Weise vor Augen. Das bedauerliche Ereigniß hatte gezeigt, daß der Chauvinismus in Frankreich nur schlummert und daß es nur eines kleinen Anlasses bedarf, um ihn zu wecken und die Bevölkerung der Hauptstadt, die heute noch wie vor 21 Jahren die Provinz beherrscht und mit sich fortreißt, in einen Taumel der Leidenschaft zu versetzen, der stark genug ist, um die Kriegsflamme zu entfachen.

Angesichts der kaiserlichen Begnadigung der beiden wegen Spionage in Glatz inhaftirten französischen Marineoffiziere erscheint es wohlgethan, darauf hinzuweisen, welchen Eindruck deutsche Generosität und ritterliche Gutmüthigkeit bisher auf die Franzosen gemacht hat und daß diese für deutsche Nachsicht und Versöhnlichkeit kein Verständniß besitzen und in keinem Falle gewillt sind, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Die aufrichtigen Beileidsbezeugungen unseres hochherzigen Kaisers aus Anlaß der Ermordung Carnot's haben allerdings in Frankreich eine gewisse Sensation hervorgerufen. Hat doch sogar der Ministerpräsident Dupuy das Wort Kaiser Wilhelm's, Carnot sei wie ein Soldat auf dem Felde der Ehre gestorben, in seine Rede am Sarge des Ermordeten eingeflochten. Auch die großmüthige Begnadigung der beiden französischen Spione an dem Tage, an dem die französische Nation ihrem Staatsoberhaupte die letzten Ehren erwiesen hat, wird sicherlich einen Eindruck auf die französischen Gemüther machen. Aber das leicht erregbare, heißblütige Volk jenseits der Vogesen, das ohnehin so schnell und so leicht von einem Extrem in das andere, von einer Stimmung im Handumdrehen in die entgegengesetzte umschlägt, hat bisher keine Neigung gezeigt, die edlen Beweise deutschen Edelmuthes und deutscher Versöhnlichkeit nachhaltig zu schätzen. Nur zu bald wird in Frankreich der vorliegende kaiserliche Akt der Großmuth vergessen sein; nur zu bald wird man an der Seine zu der deutschfeindlichen Grundstimmung zurückkehren, und dann liegt leider die Gefahr vor, daß die Franzosen die Begnadigung ihrer Landsleute als einen Beweis deutscher Schwäche und Nachgiebigkeit ansehen, wenn sie vielleicht auch im Anfange davon mit Anerkennung gesprochen haben. Der höchste deutsche Gerichtshof hatte bei der Bestrafung der französischen Spione die größte Milde walten lassen, indem er sie nicht zu der entehrenden Zuchthausstrafe, sondern nur zu Festungshaft verurtheilt hatte, obwohl Deutsche, die das Unglück hatten, unter dem bloßen Verdacht der Spionage in Frankreich festgenommen zu werden, stets mit empörender Rücksichtslosigkeit behandelt worden sind und obwohl nach dem französischen Spionagegesetz in gleichem Falle die französischen Richter auf Todesstrafe hätten erkennen müssen. Die Milde des deutschen Urtheils fand seinerzeit in Frankreich nicht nur keine Anerkennung, sondern man gab sich vielmehr den Anschein, als sei die Strafe außerordentlich hart ausgefallen, und man knüpfte sogar die Drohung daran, man werde in Frankreich künftig deutsche Spione mit der ganzen Schärfe des Gesetzes treffen. Ein Pariser Blatt schrieb damals: „Die Strenge der Strafe ist vielleicht nur ein geschickt ersonnenes Mittel, um das Verdienst der kaiserlichen Gnade zu erhöhen". Die bisherige Sprache der französischen Presse berechtigt nicht zu der Hoffnung, daß die edelmüthige Regung Kaiser Wilhelm's diejenige versöhnliche Wirkung erzielen wird, die ihr wohl beigemessen wird.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 2. Juli.

Berlin. Der Kaiser wird auf seiner Nordlandreise von folgenden Herren begleitet: Hausmarschall Frhr. v. Lyncker, Flügeladjutanten Oberst Frhr. v. Moltke, Oberstleutnant v. Hülsen-Haeseler und Major Graf Moltke, Graf Schlitz, gen. v. Görtz, Botschafter Graf Philipp Eulenburg, Prof. Dr. Gusfeldt, Premierleutnant v. Hülsen, Maler Salzmann, Flügeladjutant und Abtheilungschef vom Militärkabinet Oberst v. Witten und Gesandter in Hamburg v. Kiderlen-Wächter.

Berlin. In Sachen Maximilian Harden, welcher wegen eines Artikels in der „Zukunft", „Die Bilanz des neuen Kurses", zu 600 Mk. Geldstrafe verurtheilt war, hat der Staatsanwalt, weil Harden der Schutz des § 190, Vertretung öffentlicher Interessen, zugebilligt war, mit Erfolg beim Reichsgericht Revision eingelegt. Dasselbe hatte die Sache dem hiesigen Landgericht II überwiesen. Maximilian Harden wurde zu 300 Mk. Geldstrafe ev. 20 Tagen Haft verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte 7 Monate Gefängniß beantragt. — Die Zuerkennung des Preises an den Radfahrer Weiß hat einen Protest veranlaßt, in dem behauptet wird, daß die Radfahrer in Dresden nicht nach Rennuhr, sondern nach einer gewöhnlichen Cylinderuhr abgelassen worden seien und ferner, daß die erste Gruppe gleich den letzten Fahrern 1 Minute später abgefahren sei. Schlink hätte 20 Minuten früher eintreffen können, wenn er nicht von Potsdam seinem Kameraden Köcher den Reifen geflickt hätte. Im Ganzen sind 100 Fahrer durch's Ziel gegangen. — Der Hamburger Dampfer „Venetia", mit Passagieren an Bord, ist auf der Fahrt nach Newyork bei der Insel Stroma gestrandet. Der Dampfer ist nicht leck und wird wahrscheinlich flott gemacht.

Köln. Wie die „Köln. Volksztg." meldet sind heute von der Grube „Kronprinz" im Saargebiet mangels Absatzes 100 Bergleute abgelohnt worden.

Kassel. Der ehemalige kurhessische Staatsminister v. Baumbach ist gestern gestorben.

Prag. Gelegentlich der Auferstehungsfeier kam es auf einem hiesigen Friedhof zu argen Ausschreitungen bei den Gräbern der Omladisten und bei dem Grabe des ermordeten Mrva. Zahlreiche Omladisten wollten bei den Gräbern singen und legten Blumenkränze aufreizenden Inhalts nieder. Der Polizei gelang es, die Demonstranten zu vertagen; mehrere, darunter zwei junge Leute, die mit Dolchen bewaffnet waren, wurden verhaftet.

Paris. Der „Soleil" schreibt anläßlich der Begnadigung der französischen Marineoffiziere: „Kaiser Wilhelm bewies hierdurch ein Zartgefühl, welchem wir unsere Huldigung nicht versagen können. Solche Akte ehren die Souveräne und mildern kleinliche Spannung. Das Verhalten des Kaisers anläßlich des Todes Mac Mahon's und der Ermordung Carnot's sei schon in gerechter Weise gewürdigt worden. Der Akt der Milde, welchen er soeben vollbracht, werde die französische Nation noch tiefer berühren." — Aus den Provinzstädten wird die Verhaftung einer Anzahl Anarchisten gemeldet. — Der „Evenement" verzeichnet ein anderweitig unbestätigtes Gerücht, wonach bei Nancy ein italienischer Arbeiter von französischen verwundet und den Verletzungen erlegen sei.

Paris. Der „Gaulois" veröffentlicht eine Unterredung mit dem deutschen Botschafter Grafen Münster, die Begnadigung der französischen Offiziere betreffend. Darnach sagte Graf Münster: Gestern, Sonnabend, Abend erhielt ich eine Depesche von meinem Souverän, worin mir befohlen wurde, am folgenden Morgen dem Präsidenten der Republik seinen Beschluß mitzutheilen, zu derselben Zeit, wo ich den Kranz des Kaisers auf den Sarg Carnot's niederlegen würde. Heute Morgen kam ich, etwas vor 10 Uhr, im Elysée an, benachrichtigte sofort den Ministerpräsidenten und den Minister des Auswärtigen, daß ich vor Abgang des Zuges dem Präsidenten der Republik eine Depesche meines Souveräns mitzutheilen hätte. Einige Minuten darauf wurde ich zum Präsidenten Casimir Périer geführt, der mich umgeben von den Präsidenten der Kammer und des Senats und allen Ministern, empfing. „Herr Präsident", sagte ich, „mein Souverän, Se. Majestät der deutsche Kaiser, beauftragt mich, Ihnen den Ausdruck des Beileids über den Tod des Herrn Carnot zu wiederholen und gleichzeitig Ihnen mitzutheilen, daß er, zum Beweis seiner Achtung für das Andenken des verstorbenen Präsidenten und als Zeichen seiner Sympathie für den neuen Präsidenten und für die französische Regierung, Befehl gegeben habe, die beiden französischen Offiziere freizulassen." Casimir Périer erwiederte: „Herr Botschafter, ich bitte Sie, Sr. Majestät dem Kaiser meinen lebhaften Dank auszusprechen. Dieser Akt wird unmittelbar zu den Herzen der Franzosen gehen." — Bei der Trauerfeier in der Notre-Dame-Kirche schritten die Präsidenten des Senats, der Vicepräsident der Kammer, zahlreiche Senatoren, Deputirte und sonstige politische Persönlichkeiten auf den Grafen Münster zu, drückten ihm die Hand und sprachen aus, welch' tiefen Eindruck die That des Kaisers an diesem Tage nationaler Trauer auf alle französischen Herzen ausgeübt habe. — Der „Figaro" sagt: „Kaiser Wilhelm hat hier eine gute Politik getrieben, denn Alles war gerührt von dieser höflichen und großherzigen Handlungsweise. Kaiser Wilhelm thut Nichts halb; wenn er eine Beleidsdepesche sendet, findet er beredte und rührende Worte, wenn er Frankreich in Trauer und Paris um den Sarg versammelt sieht, macht er einen Akt ausfindig, der die Einbildungskraft Aller frappirt. Das ist aber besondere Gabe, die nicht alle Souveräne haben und das ist um so schlimmer für sie, denn ohne diese Gabe giebt es keinen großen König. Kaiser Wilhelm kann sich rühmen, gestern Abend in Paris populär gewesen zu sein." — „Lanterne" sagt: „Die Menge erfuhr mit tiefster Rührung gestern, daß Kaiser Wilhelm bei dieser schmerzlichen Gelegenheit das Andenken Carnot's mit ganz besonderer Höflichkeit geehrt hat, indem er beide Offiziere begnadigte. Er hat sich hier wirklich als ein einer großen Nation würdiger Gegner gezeigt." — „Echo de Paris" sagt: „Schon die Beileidsdepesche des Kaisers hat durch ihr Taktgefühl frappirt. Die gestrige Handlung ist noch bedeutsamer und zwingt uns, unseren Gegner zu achten."

Rom. Bei dem gestrigen internationalen Velocipedwettrennen gewann Herr Mannheim die Hauptpreise, darunter den ersten Preis von 2000 Lire und den Königspreis, bestehend in einer goldenen Uhr.

Petersburg. Streikende Arbeiter haben auf dem Gute Kwezischki im Gouvernement Suwalki den Gutsverwalter Becker ermordet.

Petersburg. Der „Nowoje Wremja" zufolge wird am 9. Juli in Berlin eine internationale Eisenbahnkonferenz zusammentreten. Zur Berathung sollen Fragen gelangen, die den russisch-deutschen Verkehr, sowie den Verkehr mit den niederländischen, belgischen und französischen Bahnen betreffen.

Newyork. Der Pullmanstreik dehnt sich aus und erstreckt sich auf 32 große Bahnnetze.

Die **Berliner Börse** verlief recht fest und lebhaft, besonders waren Prozentige deutsche Anleihen fest, die in großen Mengen gekauft wurden. Infolge des Semestral-Termins bestand starkes Anlage-Bedürfniß; dazu kamen politische Gründe, welche die Kauflust anregten. So erhofft man von der kaiserlichen Begnadigung der französischen Offiziere eine freundlichere Gestaltung der allgemeinen politischen Lage. Auch für Italiener wurde die Situation günstiger angesehen, italienische Rente infolgedessen ¾ Prozent höher. Von Bergwerken Kohlenaktien höher auf befriedigende Berichte vom Kohlenmarkt. Hüttenwerthe ziemlich fest. Banken ruhig, aber gleichfalls fest. Von Eisenbahnen Lübeck-Büchener, Ostpreußen und Marienburger höher, auch Prince Henri steigend. Die neue zu emittirenden Transvalaktien begegneten lebhaften Interesses, worauf Handelsantheile bevorzugt waren. Schiffahrtaktien matt. Von fremden Renten außer Italienern auch Mexikaner, Ungarn und Russen fest. Die Börse schloß etwas abgeschwächt. Im Kassawerkehr bestand lebhaftes Geschäft in deutschen Anleihen und Prioritäten. Von fremden Fonds Serben belebt. Von Dividendenpapieren waren die Aktien der verschiedenen Salzwerke lebhaft und steigend, auch sonst waren Industriepapiere recht fest. Privatdiskont 1⅝ Prozent. Nachbörse still. — Wetter: Sehr heiß, etwas Gewitterneigung.

Frankfurt a. M. (Schluß.) Credit 284¼. Disconto 186.50. Dresdner Bank 138.40. Lombarden 80.50. Laura 121.40. Ung. Gold —.—. Portugiesen 23.10. Italiener —. Gotthard —. Reichsbank —. Still.

Paris. (3 Uhr Nachm.) Rente 100.67. Italiener 19.25. Spanier 65¾. Portugiesen 23.00. Türken 24.45. Tintoseole 123.75. Ottomanbank 638.00. Staatsbahn 708.25. Lombarden —.—. Behauptet.

Paris. Produkten (Schluß). Weizen per Juli 18.07, per November-Februar 18.90. fest. Spiritus per Juli 22.00, per Januar-April 23.00. ruhig. Rüböl per Juli 48.75, per Januar-April 45.25. matt.

Pfund's zertifizirte Kindermilch. Trocken-fütterung
Dresdner Molkerei Gebr. Pfund, Bautzner Str. 79.